

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

8. Jahrgang

1951

SIMONS VERLAG MARBURG LAHN

Nekrolog

Während der letztvergangenen Jahre hat der Tod auch im engeren und weiteren Kreise der Mitarbeiter und Freunde der *Monumenta Germaniae* eine so reiche Ernte gehalten, daß es unmöglich ist, einem jeden den ihm gebührenden ausführlichen Nachruf zu widmen. So wollen die folgenden kurzen Gedenkworte nicht mehr sein als ein bescheidenes Zeichen der Dankbarkeit, die wir den Hingegangenen schulden und die wir ihnen immer bewahren werden.

Karl Brandi

In Karl Brandi, der am 9. März 1946 in Göttingen im Alter von 77 Jahren gestorben ist, hat die deutsche Geschichtswissenschaft einen ihrer vielseitigsten und bedeutendsten Forscher und Lehrer verloren. Sein wissenschaftliches Werk zeigt eine heute seltene Spannweite, von der Spätantike reicht es bis tief in die Neuzeit hinein; neben der subtilen Spezialuntersuchung stehen die Formen des Essais und der groß angelegten Darstellung. Die Stellung, die Brandi mit seinen Werken über die Renaissance, seiner Geschichte der Reformation und Gegenreformation und schließlich mit seiner Biographie Karls V. in der deutschen Historiographie einnimmt, ist an anderer Stelle gewürdigt worden (vgl. P. E. Schramm, *ZRG. Germ. Abt.* 65, 464 ff.); im „*Deutschen Archiv*“, das er im Jahre 1937 mit begründet hat und an dessen Fortgang er als Mit-herausgeber und durch eigene Arbeiten den regsten Anteil nahm, kann nur kurz dessen gedacht werden, was B. für die mittelalterliche Forschung bedeutet hat. Als Schüler von Scheffer-Boichorst begann er mit einer urkundenkritischen Dissertation; und wenn auch später das 16. Jahrhundert immer mehr in den Mittelpunkt seiner Arbeit trat, so haben die Hilfswissenschaften im weitesten Sinn des Wortes für ihn stets einen besonderen Platz in Forschung und Lehre behalten. Dabei ging er von der Erkenntnis aus, daß ihre Methode ganz besondere Aufschlüsse auch allgemein-geschichtlicher Art ermöglichte. Indem er die Kriterien der mittelalterlichen Urkundeninterpretation fortentwickelte und auf die Akten und Briefe des 16. Jahrhunderts übertrug, gewann er neue Gesichtspunkte, um die Persönlichkeit Karls V. und die Motive seines Handelns zu beurteilen. Wie er schon mit seiner Dissertation die feste Grundlage für spätere Untersuchungen über die Reichenauer Fälschungen schuf, so hat er auch später mit seinen kritischen Forschungen wissenschaftliches Neuland erschlossen und die Wege gewiesen, auf denen andere weiterschreiten konnten. Dabei betrachtete er jedes Dokument nicht isoliert für sich, sondern ordnete es stets in größere Zusammenhänge ein. B.s besonderes Anliegen war es aber, die traditionelle Diplomatik alten Stiles zu einer allgemeinen Urkundenwissenschaft zu erweitern. Diesem Ziel diente vor allem das „*Archiv für Urkunden-*

forschung“, das er im Jahre 1908 zusammen mit H. Bresslau und M. Tangl ins Leben rief und das er bis zu seinem Tode redigierte. Ebenso fruchtbar wie auf dem Gebiet der Urkundenlehre waren seine Anregungen für die Paläographie. Seine künstlerische Art des Schauens zeigte uns neue Aspekte für die Geschichte der Schrift. Im Alter galt nach der Vollendung des „Karl V.“ seine besondere Fürsorge dem Inschriftenwerk der deutschen Akademien; im ersten Heft dieser Zeitschrift hat er mit seiner Grundlegung einer deutschen Inschriftenkunde die Anfänge einer deutschen Epigraphik geschaffen. Mit der diplomatischen Forschung verband er stets das rechtsgeschichtliche Interesse. So sehr für ihn die Persönlichkeit der eigentliche Träger des geschichtlichen Lebens war, so betonte er auf der anderen Seite die wichtige Rolle der Institutionen. Auch die deutsche Verfassungsgeschichte des Mittelalters verdankt seinen Arbeiten und Besprechungen viele wertvolle Hinweise, wie er auch der Landesgeschichte seiner niedersächsischen Heimat immer neue Impulse gegeben hat. Die stärkste Wirksamkeit hat B. aber als akademischer Lehrer entfaltet. Ein halbes Jahrhundert hat er, zuerst in Göttingen, dann in Marburg und seit 1902 wieder an der Georgia Augusta, gewirkt und ist nicht nur ganzen Generationen von Studenten ein Führer zu geschichtlichem Denken, sondern vielen seiner Schüler auch ein väterlicher Freund und Helfer geworden.

K. Jordan

Carl Erdmann

Wenn einer aus der jüngeren Generation, so hätte gewiß Carl Erdmann das Anrecht auf einen ausführlicheren Nachruf, und was hier über die wichtigsten Daten seines äußeren Lebensganges und über den Ertrag seiner wissenschaftlichen Arbeit in Kürze gesagt werden kann, soll auch nicht mehr sein als ein vorläufiger Notbehelf. Der am 27. 11. 1898 in Dorpat geborene Professorensohn, der in Berlin zunächst Theologie, später in München und Würzburg Geschichte studierte, hatte einen längeren Aufenthalt als Hauslehrer in Lissabon dazu benutzt, sich mit Fragen der portugiesischen Geschichte vertraut zu machen. Aus diesen Studien gewann er nicht nur den Stoff seiner Dissertation, mit der er 1925 in Würzburg bei A. Chroust promovierte (vgl. HZ. 141, 1929, S. 23ff.), sondern sie trugen ihm auch das Angebot P. Kehrs ein, für die kritische Neuausgabe der Papsturkunden die systematische Durchforschung der portugiesischen Archive und Bibliotheken zu übernehmen. Nachdem er mit seinen „Papsturkunden in Portugal“ (Abh. d. Göttinger Ges. d. Wiss. NF. 20, 3, 1927; dazu: Das Papsttum u. Portugal im ersten Jh. d. portug. Gesch., Abh. d. Preuß. Ak. 1928 Nr. 5) diese Aufgabe in hervorragender Weise gelöst hatte, kam er im Herbst 1926 als Assistent an das damalige Preußische Historische Institut in Rom, um von da 1932 nach Berlin überzusiedeln, wo er sich habilitierte, aber schon bald, zu Beginn der nationalsozialistischen Ära, auf seine Dozentur wieder verzichtete. Statt dessen trat er 1934 als Mitarbeiter bei den Monumenta Germaniae ein, denen er dann treu blieb, bis er 1943 zum Heeresdienst eingezogen wurde. Vorwiegend als Dolmetscher verwendet, ist er am 7. 5. 1945 in Agram einer Krankheit erlegen.

Es entsprach der Natur der von Erdmann innegehabten Stellungen, daß er einen großen Teil seiner Arbeitskraft dauernd den ihm übertragenen Institutsaufgaben zu widmen hatte. In Rom, wo ihn noch der Abschluß